

CLEMENS FÜRST VON METTERNICH (1773–1859)



Grundprinzipien des »Systems Metternich«:

▪ **Restauration**

→ Wiederherstellung der vorrevolutionären politischen Ordnung

▪ **Legitimität**

→ vorrevolutionäre, dynastische, vorkonstitutionelle Herrschaftslegitimation

▪ **Solidarität**

→ Einigkeit der europäischen Mächte in der Bekämpfung revolutionärer Tendenzen

⇒ Abwendung der Revolution und Politik des Interessenausgleichs und der Friedenssicherung durch Wiederherstellung des vorrevolutionären Staatensystems des friedenssichernden Gleichgewichts

Zeittafel

- 1773..... Geburt Metternichs in Koblenz
- 1788..... Beginn des Studiums an der Universität Straßburg
- 1794..... Übersiedlung nach Wien und Eintritt in österreichische Staatsdienste
- 1801..... Gesandter in Dresden
- 1803..... Gesandter in Berlin
- 1806..... Gesandter in Paris
- 1809..... Ernennung zum Minister des Äußeren
- 1813..... Eintritt Österreichs in die antinapoleonische Koalition
- 1814/15 .. Leitung des Wiener Kongresses zur Neuordnung Europas
- 1818..... Kongreß von Aachen
- 1819..... Verabschiedung der Karlsbader Beschlüsse zur Verfolgung der liberal-nationalen Bewegung
- 1820..... Kongreß von Troppau
- 1820..... Verabschiedung der Wiener Schlußakte auf den Wiener Ministerialkonferenzen
- 1821..... Kongreß von Laibach
- 1821..... Ernennung zum österreichischen Staatskanzler
- 1822..... Kongreß von Verona
- 1848..... Flucht vor der Revolution nach London
- 1851..... Rückkehr nach Wien
- 1859..... Tod Metternichs in Wien

Clemens Fürst von Metternich

(1773–1859)

von Jens Peter Kutz

1.

Metternich wurde 1773 in Koblenz geboren und verlebte seine Jugend an Rhein und Mosel. Ab 1788 besuchte er an der Universität Straßburg die dortige renommierte Diplomatenschule, an der u.a. auch Talleyrand studierte. Als die Französische Revolution ausbrach, verließ er Straßburg und ging nach Mainz, wo er sein Studium abschloß. Wieder auf der Flucht vor den französischen Revolutionstruppen, ging er kurz darauf nach Brüssel und England, wo er das diplomatische Handwerk in der Praxis erlernte, bis er sich 1794 dann schließlich in Wien niederließ.

In Wien vermählte Metternich sich mit Eleonore Gräfin von Kaunitz, eine Enkelin des früheren Staatskanzlers Kaunitz.¹ Diese Heirat bedeutete eine erhebliche soziale Aufwertung für Metternich und ebnete ihm den Weg zur Welt des Hochadels und in den Staatsdienst. So wurde er 1801 als österreichischer Gesandter nach Dresden berufen, 1803 ging er nach Berlin, und 1806 dann trat er seinen Dienst als Gesandter in Paris an. Bei dieser Berufung hatte Napoleon seine Hand im Spiel, denn er wünschte sich mit Bezug auf das österreichisch-französische Bündnis von 1756 ausdrücklich einen Gesandten aus der Kaunitz-Familie. In Paris lernte Metternich Napoleon und sein politisches System kennen, und obwohl er ein entschiedener Gegner der Französischen Revolution war, war er von der Effizienz und Rationalität dieses Herrschaftssystems überaus beeindruckt.

Seine Berichterstattung aus Paris trug entscheidend zur Kriegserklärung Österreichs an Frankreich bei. Metternich hatte das Beispiel vor Augen, wie Napoleon 1808 die bourbonische Königsdynastie in Spanien abgesetzt hatte und stattdessen seinen Bruder Joseph auf den Thron setzte. Metternich befürchtete, daß Napoleon auch die übrigen regierenden Häuser absetzen und durch Napoleoniden ersetzen würde, so daß nach Spanien eventuell Österreich folgen würde. Dieses Argument schrieb er aus Paris nach Wien, wo es den dortigen Außenminister Graf Stadion und den Kaiser überzeugte. – Allerdings unterschätzte Metternich die Schlagkraft des napoleonischen Systems, und der Krieg von 1809 endete in einer österreichischen Niederlage.

Trotzdem stieg Metternich die Karriereleiter hinauf, als ihn Kaiser Franz I. noch im gleichen Jahr, 1809, zum Minister des Äußeren berief. Fernziel der metternichschen Bestrebungen blieb die Brechung der französischen Hegemonie, doch richtete sich seine außenpolitische Strategie nun, nach den Erfahrungen des verlorenen Krieges, darauf, der Habsburgermonarchie eine Atempause in den militärischen Auseinandersetzungen zu verschaffen. Eine solche war dringend nötig, da der österreichische Staat hoffnungslos verschuldet und seine Armee völlig veraltet war. Deshalb versuchte Metternich, eine lose Verbindung zwischen dem österreichischen Kaiserreich und dem französischen Empire zu knüpfen. Dies erreichte er durch das von ihm initiierte Eheprojekt zwischen Napoleon und Marie Louise, der Tochter des österreichischen Kaisers.

Am Rußlandfeldzug nahm Österreich 1812 mit einem Hilfskorps teil, nach dem Zusammenbruch der Grande Armée hielt Metternich jedoch vorerst an der Neutralität Österreichs fest. Er vermittelte einen Waffenstillstand zwischen Preußen, Rußland und Frankreich. – Zu diesem

¹ Wenzel Anton v. Kaunitz (1711-1794), 1753 von Maria Theresia zum Staatskanzler ernannt, 1756 Initiator des »Renversement des Alliances«.

Zeitpunkt war Metternich keineswegs bestrebt, die napoleonische Macht zu vernichten und Napoleon zu entthronen. Stattdessen wollte er Frankreich als Gegengewicht zu Rußland und dem mit diesem verbündeten Preußen erhalten. – Erst als Napoleon sich weigerte, auf die maßvollen Friedensbedingungen einzugehen, die ihm Metternich eröffnete, trat er in das Lager der antinapoleonischen Koalition ein. Er nahm nun rasch eine dominierende Position in diesem Bündnis ein und wurde sozusagen zum »Ministerpräsidenten der Koalition«, wie es in der Literatur heißt. Unter seiner Leitung wandelte sich der nationale Befreiungskrieg wieder zum traditionellen Kabinettskrieg, in dem die legitimen Fürsten und Monarchen wieder die politische Führung von den patriotisch angeheizten Volksmassen übernahmen. Metternich wünschte eine Rückkehr zu den vorrevolutionären Prinzipien einer balance-of-power-Stabilität in Europa. Um die Ablösung der französischen Hegemonie durch eine preußisch-russische Hegemonie über Europa zu verhindern, wollte er sowohl die Rheinbundstaaten als auch das geschlagene Frankreich in ihrer Souveränität erhalten bzw. maßvoll behandeln.

2.

Der Höhepunkt des diplomatischen Wirkens von Metternich war der Wiener Kongreß von Oktober 1814 bis Juni 1815, auf dem die Neuordnung Europas erfolgen sollte. Metternich war die bestimmende Figur auf dem Kongreß, und es gelang ihm, seine Vorstellungen von der künftigen Ordnung Europas durchzusetzen. Diese Vorstellungen lassen sich – kurz gesagt – mit den Schlagworten »Restauration«, »Solidarität« und »Legitimität« umreißen. »Restauration«, das bedeutet die weitgehende Wiederherstellung der vorrevolutionären politischen Ordnung; »Solidarität« meint die angestrebte Einigkeit der Fürsten Europas in der Bekämpfung revolutionärer Tendenzen, und das Schlagwort »Legitimität« meint eine vorrevolutionäre, dynastisch-fürstliche und damit insbesondere vorkonstitutionelle Legitimation von Herrschaft.

Zum Prinzip der »Restauration« ist anzumerken, daß dies keineswegs den Willen zur vollständigen Rückkehr zu den vorrevolutionären Verhältnissen des Absolutismus bedeutete (also z.B. die Wiederherstellung des Alten Reiches). Metternich war sich dessen bewußt, daß die Französische Revolution und die napoleonischen Kriege vollendete Tatsachen geschaffen hatten, die sich nicht einfach zurücknehmen ließen. Die neu geschaffenen Verhältnisse wurden dort akzeptiert, wo sie sich bereits über einen längeren Zeitraum hinweg entwickelt hatten und sich mit legitimer Fürstenmacht verbanden (also z.B. in den süddeutschen Staaten, die eine Rangerhöhung und territoriale Vergrößerung erfahren hatten). Kurz gesagt: Das Prinzip der Restauration hatte seine Grenzen in dem Prinzip der Legitimität und den Erfordernissen der politischen Stabilität.

Gerade der Bestand der Habsburgermonarchie hing in ganz besonderem Maße von dem Prinzip der dynastischen Legitimität ab, denn der nationale Gedanke – also: die Selbstbestimmung der Völker – mußte auf dieses Staatenkonglomerat zwangsläufig sprengend wirken. Es gelang Metternich insofern, die Erfordernisse des Habsburgerreiches zur Grundlage der nachnapoleonischen europäischen Ordnung überhaupt zu machen.

Alles in allem erstrebte Metternich eine Wiederherstellung des alten, vorrevolutionären Systems des friedenssichernden Gleichgewichts, wie es der Westfälische Frieden etabliert hatte. Anstelle der Hegemonie eines einzigen Staates, wie es infolge der Ereignisse von 1789 Frankreich gewesen war, sollte wieder das Gleichgewicht der Mächte treten. Das bedeutete gleichzeitig aber freilich auch, daß Frankreich nun nach dem Ende des Krieges schonend behandelt werden sollte und als gleichberechtigter Partner in das europäische Konzert zurückkehrte.

Metternichs ordnungspolitisches Konzept des Gleichgewichts erstreckte sich auf drei Ebenen: Einmal gab es das Gleichgewicht der fünf Großmächte in der sog. Pentarchie; dann das

Gleichgewicht der Nationen im habsburgischen Vielvölkerstaat; und schließlich das Gleichgewicht der einzelnen deutschen Staaten in Mitteleuropa, also im aufgelösten Alten Reich.

Das Instrument zur Sicherung des Gleichgewichts im ehemaligen Reichsgebiet war der auf dem Wiener Kongreß neu geschaffene Deutsche Bund, ein unauflöslicher Staatenbund von 35 souveränen Fürstenstaaten und 4 freien Reichsstädten mit dem Zweck, so Art. 2 der Bundesakte, »der Erhaltung der äußeren und inneren Sicherheit Deutschlands und der Unverletzlichkeit der einzelnen deutschen Staaten«. Der Deutsche Bund war als bewußte Negation zum nationalstaatlichen Prinzip geplant, was in der Folge eine Gegnerschaft zur aufkeimenden nationalen Bewegung bewirken musste. (Übrigens war für Italien ein ähnlicher Staatenbund – eine »Lega Italica« – von Metternich geplant, doch konnte dieses Projekt – v.a. wegen der Souveränitätsvorbehalte des Kgr. Piemont und des Kirchenstaates – nicht verwirklicht werden.)

Der Deutsche Bund kam gerade den österreichischen Machtinteressen entgegen, weil Österreich auf der einen Seite in ihm – im Zusammenspiel mit Preußen – eine Führungsrolle spielen konnte, auf der anderen Seite blieb es aber trotzdem eine europäische Großmacht mit dem Anspruch auf eine selbstständige Politik, da die Habsburgermonarchie nur mit einem Teil ihres Territoriums dem Bund angehörte.

3.

Die dem Wiener Kongreß folgende Restaurationsepoche nach 1815 war bestimmt von einer eigentümlichen Verzahnung von Außen- und Innenpolitik in Europa, da die innenpolitische Abwehr revolutionärer Tendenzen und nationaler Bewegungen im Einklang verlief mit den außenpolitischen Bestrebungen der Friedenssicherung und des Ausgleiches zwischen den Großmächten. Dies manifestierte sich augenscheinlich in der sog. Heiligen Allianz zwischen den konservativen Mächten Österreich, Rußland und Preußen, in der sie sich gegenseitig zur Wahrung des monarchischen Prinzips – Stichwort: alle Macht geht von den Fürsten aus, und nicht von ständischen oder anderen Repräsentativorganen – verpflichteten. Metternich gelang es, die Heilige Allianz von einer mystischen Verbrüderung der christlichen Herrscher nach den Vorstellungen des Zaren Alexander zu einer realpolitisch orientierten Vereinigung, die seinen nüchternen Vorstellungen eher entsprach, umzuwandeln. Metternich war der maßgebliche Politiker dieser Epoche: Unter seiner Leitung entwickelte sich eine regelrechte Kongreßdiplomatie, mit deren Hilfe eventuelle Krisen und Konflikte zwischen den Großmächten auf diplomatischem Wege bereits im Vorfeld erstickt und ein gemeinsames Vorgehen gegen die revolutionäre und konstitutionelle Bewegung verabredet werden sollte. In den Jahren nach 1815 sah sich Metternich auf dem Höhepunkt seiner Macht – ab 1821 durfte er den Titel eines österreichischen Staatskanzlers führen, der seit dem Tode des alten Kaunitz (1794) nicht mehr verliehen wurde.

Es ist auch dem schwindenden innenpolitischen Einfluß Metternichs in Österreich selbst anzulasten, daß er sich vornehmlich auf außenpolitischem Gebiet betätigte. Seine Reformvorschläge für einen föderalistischen Umbau der Habsburgermonarchie, der den Teilstaaten etwas von ihren alten Rechten zurückgeben sollte, den sie durch die Zentralisierungsmaßnahmen insbesondere unter der Regierung Josephs II. verloren hatten, scheiterten allesamt – was v.a. an der Unbeweglichkeit und dem Starrsinn des in alten absolutistischen Kategorien denkenden Kaisers lag. Metternichs Problem bestand darin, daß er weder beim Kaiser noch beim heimischen Adel einen wirklichen Rückhalt besaß. Er wurde innerösterreichisch zunehmend zurückgedrängt von seinem Konkurrenten, dem Grafen Kolowrat. Umso mehr widmete er sich, wie gesagt, der Außenpolitik.

Mitte der 20er Jahre allerdings zeigten sich erste Risse im sog. Metternichschen System, da die proklamierte Solidarität der europäischen Großmächte zusehends den realpolitischen Machtinteressen weichen musste. Man kann auch sagen: Das ideologische Gebäude, das Metternich zur Stabilitätssicherung errichtete, wurde von der Realpolitik zunehmend unterminiert. Am Ende dieser Entwicklung standen sich in den 30er Jahren zwei Mächtegruppen in Europa gegenüber: die »liberalen« Westmächte England und Frankreich (England, das ja vorwiegend überseeische Handelsinteressen verfolgte und ein dem übrigen Europa entgegengesetztes Verfassungssystem aufwies, und Frankreich, das nach der Julirevolution 1830 eine konstitutionelle Monarchie unter Einbeziehung des Bürgertums aufwies) – also: England und Frankreich standen gegen die drei konservativen Ostmächte Preußen, Rußland und Österreich. Damit war das Metternichsche Solidaritätssystem de facto zerfallen!

Außer der Außenpolitik im eigentlichen Sinne, also der europäischen Politik, betätigte sich Metternich auf deutschlandpolitischem Feld, also im Rahmen des Deutschen Bundes. Hier lag sein wesentliches Ziel in der Abwehr aller nationalen und liberalen Bestrebungen, die sich in seiner Terminologie als »revolutionäre Umtriebe« darstellten. Die Ermordung des Schriftstellers Kotzebū durch den Studenten Karl Ludwig Sand bot den Anlaß, um in einer sozusagen konzertierten Aktion im Zusammenspiel der Staaten des Deutschen Bundes gegen die liberal-nationale Bewegung vorzugehen. Dies erfolgte 1819 in Form der sog. Karlsbader Beschlüsse, die die politische Artikulation durch mehrere Bundesgesetze einschränkte. Die Karlsbader Beschlüsse sowie die im folgenden Jahr abgehaltenen Wiener Ministerialkonferenzen waren der Höhepunkt des Metternichschen Einflusses in Deutschland.

Auf den besagten Ministerialkonferenzen, die er 1820 nach Wien einberief, erreichte es Metternich, daß die Deutsche Bundesakte im reaktionären Sinne ergänzt und fixiert wurde, was somit als Vollendung der Maßnahmen gegen die bürgerliche Opposition betrachtet werden kann. Die Wiener Schlußakte beinhaltete als wichtigste Regelung die Verankerung des »monarchischen Prinzips«, wonach die »gesamte Staatsgewalt in dem Oberhaupte des Staates vereint bleiben« solle und dieser »nur in der Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden werden« könne. – Es entsprach aber auch Metternichs Legitimitätsdenken, daß gleichsam auch der restaurative Staatsstreich ausgeschlossen wurde, d.h. die bereits erlassenen Verfassungen durften nicht durch einseitige obrigkeitliche Akte abgeschafft werden.² (Auch hier begegnet wieder der Vorrang des Prinzips der Legitimität vor allen anderen ideologischen Vorstellungen.)

Das Wiedererstarken der »Kräfte der Bewegung« im Zuge der französischen Julirevolution von 1830 bedeutete dann abermals eine Gefährdung des ganzen Metternichschen Systems. Wieder erfolgte, wie 1819, eine Welle der staatlichen Verfolgung, indem der Deutsche Bund von Metternich wieder als Werkzeug der Reaktion eingesetzt wurde.

Diese Repressionsmaßnahmen, die unter dem Schlagwort der sog. »Demagogenverfolgung« zusammengefaßt werden, beeinflussten Metternichs Ruf nachhaltig und machten ihn so zu *dem* Symbol der Reaktion und Unterdrückung in Deutschland. Als die 1848er Revolution nach Wien übergriff, gehörte Metternich daher zu den ersten Politikern, die zurücktreten und die Flucht ergreifen mussten. »Sein Rücktritt schloß ein Zeitalter ab«, urteilte Theodor Schieder. Er floh nach England, kehrte schließlich nach der Niederschlagung der Revolution 1851 nach Wien zurück, blieb aber in der Folgezeit ohne nennenswerten politischen Einfluß. 1859 ist er gestorben.

² So war die Aufhebung des Hannoverschen Staatsgrundgesetzes 1837 durch Ernst August laut E. R. Huber ein »Staatsstreich aus monarchischer Willkür« (Verstoß gegen Art. 56 WSA).

4.

Metternich war ein Salon- und Frauenheld, der amourösen Abenteuern nicht abgeneigt war, wie zu lesen ist. Er verstand es, das gesellschaftliche Leben und die gesellschaftliche Repräsentation mit seinen politisch-diplomatischen Aufgaben zu verbinden. So war es schon während seiner Gesandtenzeit in Paris, wo er in den dortigen Salons politische Verbindungen knüpfte, und so war es besonders auf dem Wiener Kongreß, wo die diversen Feierlichkeiten und Empfänge und die dort stattfindenden informellen Gespräche den Rahmen abgaben für die harten diplomatischen Verhandlungen. Metternich bewegte sich sowohl im Festsaal als auch im Konferenzraum mit der gleichen Sicherheit und bildete den Mittelpunkt der in Wien versammelten hohen Gesellschaft Europas.

Von seinem Charakter her war Metternich äußerst rechthaberisch und eitel; diese Eigenschaft steigerte sich noch, als sein Einfluß in den 30er Jahren zunehmend schwand. Seine Eitelkeit verführte ihn immer öfter dazu, seinen schwächer werdenden Einfluß dadurch zu kaschieren, daß er die Verantwortung für innenpolitische Unterdrückungsmaßnahmen in Österreich übernahm, die garnicht von ihm veranlaßt wurden und auch nicht seinen Absichten entsprachen. Darunter hatte sein Ruf derart zu leiden, daß seine Gegner seinen innenpolitischen Gegenspieler Kolowrat für einen Liberalen hielten, obwohl dieser an den Unterdrückungsmaßnahmen weit größere Schuld trug als Metternich.

5.

Metternichs politische Leistungen sind in der Bewertung sehr umstritten. Aus liberaler und nationaler Sicht erscheint er als Symbol der vormärzlichen Unterdrückung. Ein anderer Blickwinkel, bei dem das Hauptgewicht mehr auf die Sicherung von Frieden und Stabilität gelegt wird, wird demgegenüber v.a. seine Leistungen auf dem Gebiet der Friedenssicherung betonen. Insbesondere der ehemalige US-Außenminister Kissinger stellt in seinem Buch über Metternich dessen Leistung als Architekt einer stabilen europäischen Friedensordnung heraus. Immerhin war die Zeit von 1815 bis 1914 – sieht man einmal von den kurzen Kabinettskriegen von 1864, 66 und 70/71 ab – für Mitteleuropa eine der längsten Friedensperioden in der Geschichte. Gerade vor dem Hintergrund der Erfahrungen des Ersten und Zweiten Weltkriegs wird Metternichs Leistung als Staatsmann – seine »Staatskunst«, wie es heißt – positiv herausgehoben.

Darüber hinaus ist bei einem gerechten, also die Zeitumstände in Rechnung stellenden Urteil, zu berücksichtigen, daß die Struktur der Habsburgermonarchie der Wiener Politik enge Grenzen setzte. Metternich begriff das Habsburgerreich in traditioneller Weise als »monarchische Union von Ständestaaten« (Brunner) und widersetzte sich gerade deshalb der nationalstaatlichen Idee, die gerade für den Vielvölkerstaat existentiell gefährdend wirken musste. Sollte der Vielvölkerstaat in seiner Substanz erhalten bleiben, so konnte dies nach der Logik Metternichs nur unter Erstickung der nationalen Ambitionen der Völker geschehen. Vor diesem Hintergrund der Sorge um den Erhalt der Monarchie und der Erfahrung des entfesselten Volkskriegs in der Folge der Französischen Revolution ist der legitimistische, antinationale Kurs Metternichs in erster Linie zu sehen.

Die Tatsache, daß sich Metternich aus Angst vor nationalen Strömungen auch einem wirtschaftlich engeren Zusammenschluß Deutschlands widersetzte und hierdrin Preußen die Führung überließ (Stichwort: Zollverein!), führte allerdings letztlich dazu, daß Österreich langsam den Führungsanspruch in der Deutschlandpolitik verlor und v.a. gegenüber Preußen in die Rückständigkeit abglitt. Durch seine Persönlichkeit gelang es Metternich, die eigentlich zunehmend geringer werdende Geltung Österreichs noch zu verdecken, was sich aber für die

Zukunft als verhängnisvoll erweisen sollte (so kann man vielleicht 1866 auch als Quittung der Metternichschen Politik sehen!).

Allerdings muß gerechterweise hinzugefügt werden, daß ihm in der innerösterreichischen Politik durch die starre Haltung von Kaiser Franz enge Grenzen gesetzt waren, so daß seine Bemühungen um eine Reform der inneren Verhältnisse in Österreich stecken blieben. Auf diese Weise wurde verhindert, daß Metternich zu einem großen österreichischen Reformpolitiker werden konnte. An dem Scheitern der Metternichschen Innenpolitik in Österreich zeigt sich somit auch deutlich eine Grenze des im Niedergang befindlichen absolutistischen Systems überhaupt, da in absolutistischen Staaten jede Reform letztlich vom Wohlwollen des Monarchen abhängt. Bei Monarchen, die selber vom Reformgeist beseelt sind, wie etwa Maria Theresia, oder zumindest die Reformkräfte unterstützte, wie Friedrich Wilhelm III. in Preußen, hatten die jeweiligen leitenden Minister naturgemäß einen viel weiteren Handlungsspielraum.

Zum Abschluß ist festzustellen, daß Metternich ein typischer Vertreter der traditionellen Kabinettspolitik war, der glaubte, die nationale und liberale Bewegung durch administrative Maßnahmen bezwingen zu können. Dabei scheint er sich selbst im Klaren darüber gewesen zu sein, daß er diese Bewegung wohl höchstens verlangsamen, nicht aber gänzlich aufhalten können. Sein Blick richtete sich eher sorgenvoll und resigniert in die Zukunft. Zitat: »Mein geheimster Gedanke ist, daß das alte Europa am Anfang seines Endes ist.« Der Blick auf die Inhalte und das Instrumentarium seiner eigenen Politik verleitet zu dem Schluß, daß er selbst als der letzte Vertreter dieser alten Welt – des »Ancien Régime« – zu gelten hat.